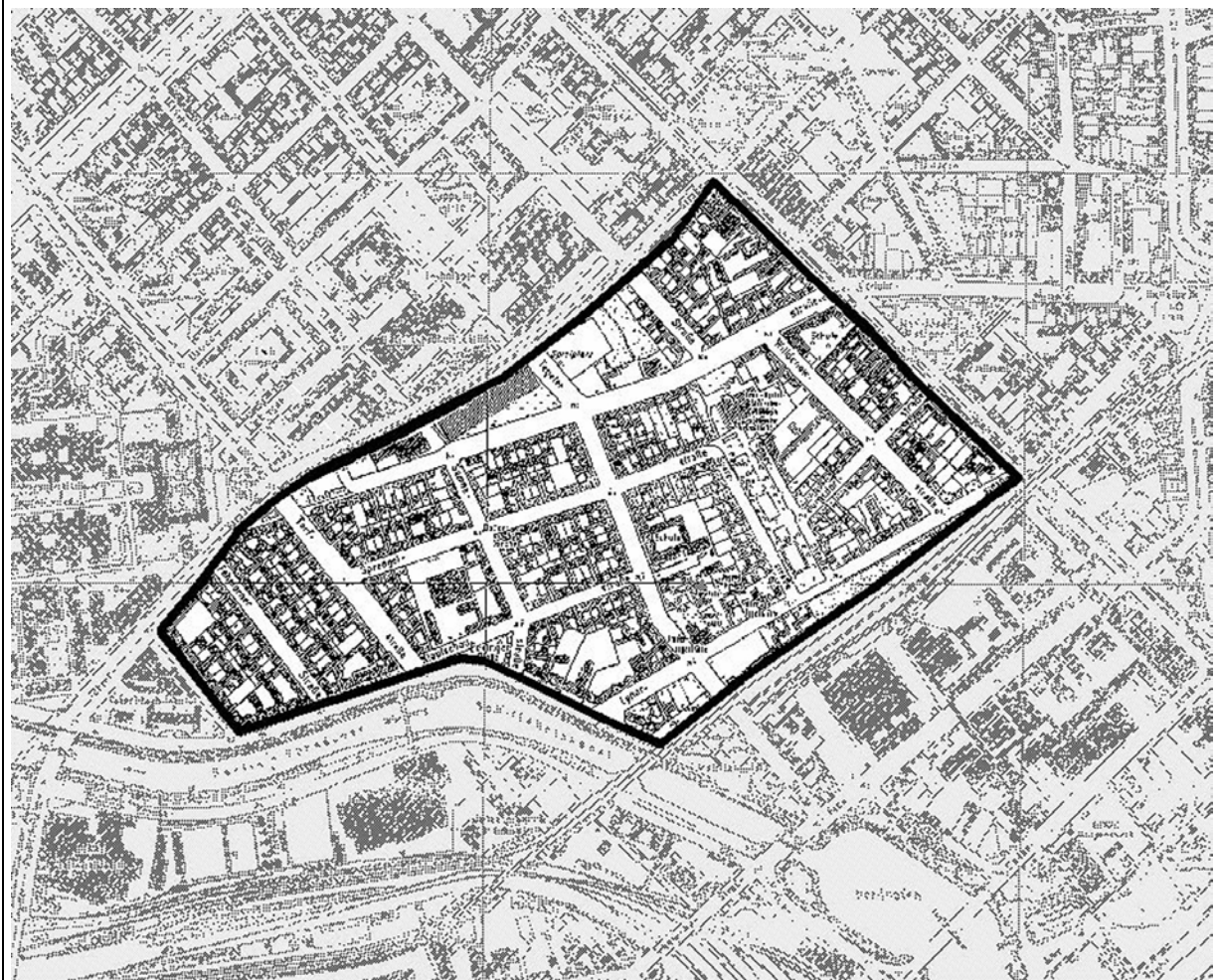


## 4. Sparrplatz

### 4.1 Ausgangssituation im QM-Gebiet

#### 4.1.1 Abgrenzung

Abbildung 4: Abgrenzung des QM- Gebietes Sparrplatz



Quelle: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

empirica

#### 4.1.2 Zentrale Stärken und Schwächen

Das QM-Gebiet Sparrplatz gehört seit langem zu den Berliner Innenstadtgebieten, in denen sich aufgrund der einfachen Wohnqualität (im wesentlichen gründerzeitlicher Mietwohnungsbau mit einfacher Ausstattung) Haushalte mit geringen Wahlmöglichkeiten auf dem Wohnungsmarkt bzw. eingeschränkter Mietzahlungsfähigkeit konzentrieren. Im Zuge dessen hat sich das Gebiet in den letzten Jahrzehnten wie auch andere Gebiete im Wedding, in Kreuzberg und Moabit

zum Schwerpunktwohngebiet für Migranten entwickelt. Die Segregation hat sich in den letzten Jahren nochmals verstärkt, es ziehen zunehmend wirtschaftlich und sozial schwache Haushalte in das Gebiet.

Das durch gründerzeitliche Blockbebauung geprägte Wohngebiet entspricht der städtebaulichen Situation vieler anderer innerstädtischer Gründerzeitquartiere mit teilweisen Instandhaltungsmängeln, einfachem Ausstattungsstandard und strukturellem Freiflächendefizit. Aufgrund des überdurchschnittlich hohen Anteils an Klein- und Kleinstwohnungen herrscht ein struktureller Mangel an familiengerechten Wohnungen im Gebiet. Das Sanierungsverfahren in einem Block am Sparrplatz ist abgeschlossen. Zentralität und Erreichbarkeit des Gebietes sind gut. In Teilbereichen – vor allem entlang des Kanals – bestehen trotz der hohen baulichen Dichte attraktive Wohnlagen mit einem relativ hohen Anteil wirtschaftlich stabiler Haushalte. Einzelhandel und Infrastruktur haben sich in den letzten Jahren zunehmend in die unmittelbar angrenzende Müllerstraße verlagert, sind aber vom Gebiet aus noch gut zu erreichen. Das QM-Gebiet Sparrplatz ist zwar stadträumlich durch die umgebenden Nutzungen (Hafen, Verkehrsachsen, TFH, Charité) begrenzt, verfügt jedoch innerhalb des Gebietes über relativ homogene und gewachsene Strukturen.

Durch die Nähe zum Hochschulstandort TFH haben sich drei Studentenwohnheime und ein breiter Besatz an Studentenkneipen, Cafés und Copyshops im Gebiet herausgebildet. Diese funktionalen Verflechtungen (Folgebedarf) stellen ein gebietsspezifisches Potential dar.

Das Quartier Sparrplatz ist ein überdurchschnittlicher junger Stadtteil, zurückzuführen vor allem auf den hohen Ausländeranteil; in den Altersgruppen bis 35 Jahre hat fast jeder zweite Bewohner nicht die deutsche Staatsbürgerschaft. Es gehört zu den vier QM-Gebieten mit den höchsten Ausländeranteilen (39 % der Bevölkerung). Die ausländischen Bewohner im Gebiet sind dabei zu einem größeren Teil arbeitslos gemeldet und häufiger Transfereinkommensempfänger als deutsche Bewohner. Insgesamt ist die Arbeitslosenquote im Gebiet jedoch nicht höher als im Weddinger Durchschnitt.<sup>5</sup>

Parallel zu steigender Arbeitslosigkeit und steigender Sozialhilfeabhängigkeit der Bewohner hat sich das Erscheinungsbild des öffentlichen Raumes verschlechtert. Die Bewohner beklagen sich über Verwahrlosungserscheinungen und Müll. Diese Veränderungen, zusammen mit dem spürbar starken „Bevölkerungsaustausch“, dem Rückzug des Einzelhandels und vereinzelt Wohnungsleerständen bewirken eine zunehmende Verunsicherung bei (seit längerem im Gebiet lebenden) Bewohnern.

---

<sup>5</sup> Angaben aus der Dokumentation des Bürgergutachtens Sparrplatz (Planungszelle, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2000)

	
<p>Verschmutzung durch Müll</p>	<p>Geringe Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raums</p>

### 4.1.3 Charakteristik

<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Gebietstyp</b></li> <li>▪ <b>Stadträumliche Situation/Baustruktur</b></li> </ul>	<p><b>Typ A: Einfache, Altbau-dominierte Quartiere in der westlichen Innenstadt, rd. 14.400 EW</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Hochverdichtetes Mietskasernenquartier (v.a. Blockrandbebauung) im südlichen Wedding, eingestreut Gebäude der 60/70er Jahre und einzelne Neubauten der neunziger Jahre; einfache Wohnlage; Wohnfunktion mit Wohnfolgeeinrichtungen und einzelnen Kleingewerbeeinheiten.</li> <li>- Relativ isolierte Lage zu den umliegenden Wohngebieten durch Schiffahrtskanal, S-Bahn-Trasse und Hauptverkehrsstraßen. Entlang der Hauptverkehrsstraßen zentrale Einrichtungen u.a. zur Versorgung.</li> <li>- Wenig Grün- und Freiflächen, Straßenräume in einfacher Qualität ohne besondere Aufenthaltsqualitäten, mit Ausnahme des Sparrplatzes geringe Investitionen in den öffentlichen Raum in der Vergangenheit.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Wohnungsmarkt</b></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Einfache Wohnlage, Sanierungsgrad (teil- oder vollsaniert) geschätzt ein Drittel; Leerstände nur vereinzelt.</li> <li>- Wohnungen v.a. in gestreutem Privatbesitz, eine kleine Anzahl (Bereich Sparrplatz) im Besitz der Gesellschaft für sozialen Wohnungsbau (GeSoBau)</li> <li>- Hoher Anteil an Klein- und Kleinstwohnungen</li> <li>- Mietpreisniveau: ca. 4 bis 5 €/m<sup>2</sup> nettokalt im (teil-)sanierten Altbau</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Bewohnerstruktur</b></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Wohnbevölkerung ist jung, der Bevölkerungsaustausch hoch. Eine Gruppe der Zuzügler sind Studenten, die hier v.a. niedrige Mieten suchen (drei Studentenwohnheime im Gebiet) und bei höheren Einkünften oftmals aus dem Gebiet wegziehen.</li> <li>- Höherer Anteil Bewohner zwischen 18 und 35 Jahren als in Gesamtberlin (rd. 35 % gegenüber gut 24 %), mehr Bewohner im erwerbsfähigen Alter zwischen 18 und 65 Jahren als in der Gesamtstadt (rd. 76 % gegenüber Berlin mit knapp 69 %).</li> <li>- Wenig Rentner (65 Jahre und älter): Gut 7 % (Wedding 13 %, Berlin rd. 14 %).</li> <li>- Hoher Ausländeranteil (gut 39 %), davon weniger aus EU-Staaten als im Berliner Durchschnitt (rd. 9 % gegenüber 15,5 % in Berlin).</li> <li>- Gut zwei von drei Bewohnern im Alter zwischen 18 bis 35 Jahren (67 %) sind zwischen 1995 und 1999 aus einem anderen Bezirk hinzugezogen. 55 %</li> </ul>

	der Zuzügler insgesamt sind ausländischer Nationalität.
▪ <b>Kaufkraft</b>	- Mäßig abnehmende Kaufkraft: 1994 Rang 4; 2000 Rang 7 unter den QM-Gebieten
▪ <b>Beschäftigung/ Qualifizierung</b>	- Anteil Erwerbsloser (ca. 29 %) liegt deutlich über den Weddinger Durchschnitt. Für QM-Gebiete durchschnittlicher Anteil Langzeitarbeitsloser (rd. 33,5 %), jugendlicher Arbeitsloser unter 25 Jahren (11 %) und älterer Arbeitsloser zwischen 55 und 65 Jahre (13 %).
▪ <b>Wirtschaftsförderung/ Stadtteilökonomie</b>	- Wenig Arbeitsplätze im Gebiet vorhanden, v.a. kleinflächiges Gewerbe, überwiegend Einzelhandel und Dienstleistung (v.a. Familienbetriebe) zunehmend im unteren Preissegment sowie zahlreiche gastronomische Einrichtungen. In den letzten Jahren vermehrt Ladenschließungen und Leerstände (zunehmende Bedeutung der zentralen Einrichtungen von Müllerstraße/Leopoldplatz, Ausbau von Einkaufszentren). Flächenpotentiale zur Gewerbeansiedlung nur in geringem Umfang vorhanden.
▪ <b>Schule und Bildung</b>	- Z.T. großes Engagement, zusätzlich zum Unterricht Projekte zur akuten Problemlinderung durchzuführen bzw. unterstützend tätig zu sein. Raumpotentiale und Bereitschaft für weitere Kooperationen sind vorhanden (drei Grundschulen im Quartier mit unterschiedlichen Profilen). - Steigender Anteil von Kindern mit geringen Deutschkenntnissen und/oder Verwahrlosungsanzeichen, hoher Anteil von Schülern nicht deutscher Herkunftssprache 72,5 %
▪ <b>Gesundheit, sonstige soziale und kulturelle Infrastruktur</b>	- Mittlere Angebotsdichte sowohl von freien als auch öffentlichen Trägern v.a. für Kinder und Jugendliche, aber auch im Bereich Nachbarschaftsdienste und sonstige soziale Infrastruktur (v.a. Osterkirche, Nachbarschaftsladen „Aktiv im Kiez“, „Sparrladen“, Jugendladen Tegeler Straße (Julateg), Jugendfreizeitheim (JFH) Lynarstraße, Weddinger Kinderfarm e.V., Abenteuerspielplatz Telux). - Weitere ehrenamtliche Zusammenschlüsse und Initiativen bestehen seit einigen Jahren und bilden einen Kern von aktiven Bewohnern und Vertretern von Einrichtungen (z.B. Lokale Partnerschaft, Kiez AG, Elterninitiativen, Foren Lokale Agenda 21).
▪ <b>Alltagsversorgung</b>	- Die gebietseigenen Einzelhandels- und Dienstleistungseinrichtungen (v.a. Torfstraße, Sprengelstraße) bieten die wichtigsten Einrichtungen für den täglichen Bedarf, wenn auch in einfacher und wenig diversifizierter Ausstattung. Weiterreichende Angebote inkl. Dienstleistungen sowie öffentliche Einrichtungen sind v.a. im Bereich des Subzentrums Müllerstraße/Leopoldplatz fußläufig zu erreichen (u.a. Kaufhäuser, Bezirksrathaus Wedding) sowie ein breites Spektrum im Bereich der Gastronomie.

Quelle: empirica, eigene Zusammenstellung

## 4.2 Verfahren des Quartiersmanagements

### 4.2.1 Struktur und Verankerung des QM-Teams/Kooperation mit der Verwaltung

Bereits vor Einrichtung des QM gab es am Sparrplatz Ansätze zur Quartiersentwicklung. Der wichtigste Vorläufer für das QM war die Lokale Partnerschaft - ein seit Ende 1997 bestehender Zusammenschluss von Funktionsträgern im Gebiet (z.B. Akteure von Trägern im Gebiet, Vereinsvorsitzende, Mitglieder von lokalen Initiativen) in Kooperation mit der Bezirksverwaltung

Wedding. Ergebnis der Zusammenarbeit war u.a. das »Integrierte gebietsbezogene Handlungskonzept ‚Arbeit und Nachbarschaft‘ - Aufgaben eines Nachbarschaftsladens im Sprengekiez«.

Die im Zuge des Programms eingesetzten Quartiersmanager sind Mitarbeiter der Stiftung SPI und des KFW, ergänzt durch Mitarbeiter der mpr-Unternehmensberatung. Gemeinsam decken sie ein breites Tätigkeitsfeld ab:

- Die Stiftung Sozialpädagogisches Institut Berlin (SPI) (Geschäftsbereich »Stadtentwicklung, Ausnahme & Regel«). Das SPI hat die Federführung, es hat v.a. Erfahrungen in den Bereichen Qualifizierung (v.a. Sozial- und Gesundheitswesen), Sanierung, Stadtteilarbeit und Selbsthilfe sowie Maßnahmen für besondere soziale Zielgruppen. »Stadtentwicklung, Ausnahme & Regel« ist Treuhänderischer Sanierungsträger des Landes Berlin mit einem Schwerpunkt in der baulichen Selbsthilfe und Bewohnerbeteiligung.
- Kommunales Forum Wedding e.V. (KFW). Das KFW ist seit rd. zehn Jahren als Verein im Wedding und dem QM-Gebiet tätig und verfügt über weitreichende Kenntnisse über das Gebiet (u.a. Lokale Partnerschaft, integriertes Handlungskonzept für das Gebiet Sparrplatz), sowie über enge Kontakte zu lokalen Akteuren. Das KFW hat umfangreiche Erfahrungen im Bereich Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesenökonomie und initiiert Projekte, die nachhaltig die Infrastruktur verbessern sollen (z.B. Nachbarschaftsladen „Aktiv im Kiez“, Stadtteilgenossenschaft Wedding eG). Die lokalen Arbeitsgruppen setzten sich während des Auswahlverfahrens stark für das KFW als Quartiersmanager ein.
- Per Werkvertrag ergänzt die mpr-Unternehmensberatung die beiden Partner SPI und KFW. Das Haupttätigkeitsfeld der mpr ist die Beratung kleiner und mittlerer Unternehmen inklusive dem Bereich Existenzgründung. Entsprechend ist die mpr im Rahmen des QM Sparrplatz für die Stärkung des lokalen Gewerbes zuständig.

Das Gesamtbudget von 2,3 Personalstellen ist in eine volle und zwei Stellen zu je 2/3 gesplittet. Zu Beginn des QM waren die Kooperationspartner untereinander intern sowie nach außen gleichberechtigt. Da es im Laufe der Tätigkeit vor Ort erforderlich wurde, für Externe einen hauptverantwortlichen Ansprechpartner zu benennen, enthielt die Vertragsverlängerung ab dem Jahr 2000 die Regelung, dass die Stiftung SPI als Hauptverantwortlicher für die Quartiersmanager fungiert.

Die Bezirkskoordination für den Sparrplatz und die beiden anderen Weddinger QM-Gebiete Soldiner Straße, Wollankstraße und Pankstraße obliegt der Referentin des Bürgermeisters und einer Mitarbeiterin des Stadtplanungsamtes. Die Einbindung der Koordination sowohl auf „hoher“ Querschnittsebene als auch auf der Fachebene soll eine optimale Kopplung mit der Bezirksverwaltung gewährleisten. Die Bezirkskoordinatorinnen haben bezüglich des QM-Verfahrens nur wenig Vorgaben und Handlungsanweisungen, sie „entwerfen ihre Vorgehensweise für das QM praktisch aus der Praxis heraus“. Je nach Bedarf tagt zur verwaltungsinternen Abstimmung eine ressortübergreifende

Steuerungsgruppe (bis 01/2001 insgesamt drei mal). Die beiden QM-Teams (Sparrplatz und Soldiner Straße) nahmen i.d.R. an diesen Sitzungen nicht teil. Mit der Bezirksfusion wurde ab März 2001 eine monatlich tagende "Projektsteuerungsrunde Quartiersmanagement" eingerichtet. In dieser Runde sind neben den bezirklichen Fachabteilungen alle fünf QMs des Bezirks Mitte vertreten. Sie ist das bezirkliche Forum für alle QM-relevanten Fragen. Die Leitung und Moderation dieser Runde obliegt der Referentin des Bezirksbürgermeisters.

In gemeinsamen Sitzungen stimmen sich die Quartiersmanager, die beiden Bezirkskoordinatorinnen sowie der Koordinator von SenStadt einmal monatlich ab. Vertreter weiterer bezirklicher Fachämter (v.a. Naturschutz- und Grünflächenamt, Hochbau, Tiefbau, Jugend, Gesundheit) werden bedarfsweise hinzugezogen. Moderator sind die Quartiersmanager. Die Teilnehmer diskutieren hier Vorhaben und koordinieren die Zusammenarbeit. Die Besprechungen verkürzen Dienstwege, bieten in höherem Maße die Chance, Synergieeffekte zu erkennen und sind nach Ansicht der Beteiligten effizienter als die bisher erforderlichen schriftlichen und telefonischen Einzelabstimmungen. Grundlegende Beschlüsse (z.B. Handlungskonzept) werden zusätzlich von der Bezirksverordnetenversammlung verabschiedet.

Das Handlungskonzept für das QM wurde im Juni 2000, nach rd. einjähriger Tätigkeit vor Ort, in Abstimmung mit der Bezirksverwaltung verabschiedet. Es sind Erkenntnisse aus dem Gebiet in Form von Expertengesprächen, Beteiligungsverfahren (sog. „Aktivierende Befragung“, Planungszelle) und Präsentationen im Rahmen von Bürgerforen eingeflossen, so dass auch die Sicht der Bewohner eingeflossen ist. Das Handlungskonzept wird kontinuierlich fortgeschrieben.

#### **4.2.2 Selbstverständnis**

##### **Quartiersmanager**

Die Quartiersmanager verstehen sich sowohl als soziale Dienstleister als auch insbesondere als „Netzwerker“ für die Bewohner und für das Gebiet. Nach eigenem Verständnis betrachten sie es als ihre Aufgabe, Bewohner zu aktivieren, Bedarfe zu ermitteln, Projekte zu initiieren, in die Wege zu leiten bis hin zu einer Projektbetreuung/-begleitung/-umsetzung, diesbezügliche Verhandlungen mit der Verwaltung und anderen Beteiligten zu führen, Träger und Räume zu finden sowie Fördermittel zu akquirieren und einzusetzen. Aufgrund der geringen Anzahl an Trägern im Gebiet übernehmen die Trägerschaft für Projekte z.T. die Stiftung SPI (v.a. bauliche Projekte, Geschäftsbereich »Stadtentwicklung, Ausnahme & Regel«) oder das KFW. Die Quartiersmanager sind jedoch gemäß ihres Auftrags bemüht, i.d.R. andere geeignete Träger für die Projektdurchführung zu finden, um die Nachhaltigkeit zu sichern und andererseits die Projekte nicht in die Abhängigkeit der Quartiersmanager zu begeben.

Durch die Bürgernähe im Rahmen ihrer Tätigkeit vor Ort erfahren die Quartiersmanager von lokalen Bedarfen, Interessen und Potenzialen mehr als die Verwaltung. Die Quartiersmanager betrachten sich daher auch als Marktforscher u.a. für die Verwaltung, um mit den gewonnenen Kenntnissen die Ziele des QM zu erreichen und Informationen und auch Aufgaben an die Bezirksverwaltung weiterzuleiten. So tragen nach eigenem Verständnis die Quartiersmanager dazu bei, die Kommunikationslücke zwischen Gebiet und Verwaltung zu füllen. Hierin sehen die Quartiersmanager einen positiven Nebeneffekt, nicht aber die zentrale Aufgabe von Quartiersmanagern.

### **Verwaltung (Kordinatorin des Bezirks)**

Aus Sicht der Bezirkskordinatorinnen wird festgestellt, dass sich zwischen dem Bezirk und dem QM eine enge Kooperation zur Ausführung herausgebildet hat. Die seit 2000 eingerichtete bezirkliche ressortübergreifende Projektsteuerungsrunde beim Bezirksbürgermeister sowie die übergreifenden Abstimmungsrunden auf Fachebene der Verwaltung werden dem Quartiersmanagement an Verwaltungsstrukturen zur Verfügung gestellt und von QM-Team grundsatz- und vorhabensbezogen für die Weiterentwicklung des Integrierten Konzepts am Sparrplatz genutzt.

### **4.2.3 Vernetzung mit Akteuren**

Die Vernetzung sowohl mit bezirklichen Kooperationspartnern als auch mit Einrichtungen vor Ort ist von Beginn an wesentlicher Bestandteil der Arbeit der Quartiersmanager. Die ersten Monate dienten hinsichtlich der Vernetzung mit zentralen Akteuren hauptsächlich der Kontakt- und Bestandsaufnahme und der Sammlung von möglichen Anknüpfungspunkten für das QM. Mittlerweile zeigen sich Fortschritte beim Auf- bzw. Ausbau von Netzwerken; vielfältige, konkrete Projekte wurden angeschoben und einige bereits realisiert.

Als institutionalisierte Form der Vernetzung finden Quartiersforen (drei bis vier pro Jahr) zur Information über Stand der Maßnahmen und Diskussion der grundlegenden Gebietsthemen (inklusive Handlungskonzepte) statt. Darüber hinaus organisieren die Quartiersmanager themenspezifisch Runde Tische und Werkstattgespräche (z.B. Gesundheitsetage, Sprachförderung) und knüpfen an vorhandene Initiativen an (z.B. Treffen der lokalen Partnerschaft, Kiez AG, Lokale Agenda 21). Die Quartiersmanager nehmen an den Veranstaltungen teil.

### **4.2.4 Einbindung der Bewohner**

Die Quartiersmanager messen dem Kontakt mit Bewohnern und deren aktive Einbindung in die Quartiersentwicklung einen hohen Stellenwert bei. Ein intensiverer Kontakt zu solchen Bewohnern, die nicht mittels der unten aufgeführten Instrumente erreicht werden (z.B. wie am Boxhagener Platz in Form eines monatlichen Standes auf dem Marktplatz), wird nach Aussage der Quartiersmanager

angestrebt, ist aber aufgrund der Personalkapazitäten nur schrittweise im Verbund mit den lokalen Akteuren zu realisieren.

Eine besondere Rolle nahm neben der „Aktivierenden Befragung“ der Bewohner/-innen das durchgeführte Planungszellenverfahren im Zuge der Bestandsaufnahme und der gemeinsamen Entwicklung von Lösungsansätzen ein. Das Planungszellenverfahren und die daraus resultierenden Ergebnisse sind in einer Veröffentlichung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung dokumentiert.

Im Einzelnen gibt es folgende Kontakte zwischen Quartiersmanagern und Bewohnern:

- Projekt „Aktivierende Befragung“ im Sommer 1999 mit Informationsstand und Bewohnergesprächen
- Projekt „Planungszellen“ im Frühjahr Jahr 2000
- Regelmäßige öffentliche Bewohnerforen
- Kontakte zu Funktionsträgern/Schlüsselpersonen im Quartier u.a. im Rahmen der öffentlichen Quartiersforen, die sich als Informations- und Ideenbörse an die breite Quartiersöffentlichkeit wenden
- Projektbezogene Bewohnerbeteiligungen
- Initiierung und Begleitung von bewohnergetragenen Projekten
- Vergabebeirat für den Aktionsfonds
- Bürgerjury im Rahmen des Quartiersfonds 2001/2002 (17 Sitzungen)
- Bürozeiten vor Ort: Die Quartiersmanager sind werktags ganztägig im Vor-Ort-Büro ansässig und für Besucher erreichbar. Im Rahmen dieser Bürozeiten kommen i.d.R. täglich einzelne Personen.
- Einzelgespräche und -beratungen
- Öffentlichkeitsarbeit über Lokalzeitung „Kiezbote“ (erscheint alle acht Wochen) mit einem Teil über die Umsetzung des QM, die Einladung von Vertretern der Presse alle sechs Wochen.

Die Ergebnisse aus der aktivierenden Befragung, den Planungszellen und den regelmäßigen Bürgerforen im Quartier sind in das Handlungskonzept eingeflossen und essentielle Grundlagen für die Entwicklung und Umsetzung konkreter Maßnahmen und Projekte im Quartier. Darüber hinaus werden für alle Einzelmaßnahmen projektbezogene Bürgerbeteiligungen durchgeführt.

Wie in fast allen QM-Gebieten gelingt es nach Einschätzung der Quartiersmanager bisher kaum, v.a. erwachsene Bewohner ausländischer Herkunft zu erreichen. Es stellt sich daher die Frage, wie es gelingen kann, Sprach- bzw. kulturelle Barrieren durch andere Methoden der Bewohneraktivierung zu

kompensieren. Erfolge gibt es im Bereich der lokalen Ökonomie und der Arbeitsfördermaßnahmen. Vor allem bei den Arbeitsfördermaßnahmen liegt der Anteil der Teilnehmer nichtdeutscher Herkunft bei ca. 70 %. Erste Fortschritte werden auch im Bereich Gemeinwesenarbeit sichtbar (Treffpunkt für Migrantinnen, Gemeinwesenzentrum mit Gesundheitsförderung). Offen ist, inwiefern Bewohnergruppen zukünftig erreicht werden können, die aufgrund ihrer Lebenssituation wenige bis keine Berührungspunkte mit dem QM haben. Dies können z.B. mobile und beruflich stark eingebundene Personen sein, für die das Quartier in erster Linie Schlafstätte ist oder auch ältere Bewohner, die zurückgezogen leben und nur geringe nachbarschaftliche Kontakte pflegen.

### **4.3 Handlungsbedarfe und Maßnahmen**

#### **4.3.1 Handlungskonzept und Ziele**

Im Handlungskonzept sind keine übergeordnete Zielen und Perspektiven für die Quartiersentwicklung explizit benannt. Als Ziele werden in der Regel die Umsetzung von Maßnahmen und Strategien definiert, beispielsweise die Verbesserung des Wohnumfeldes oder die Unterstützung von Bewohnergruppen, die sich die Integration von ausländischen Bewohnern zur Aufgabe gemacht haben. Bei genauer Betrachtung kristallisiert sich aber heraus, dass die Quartiersmanager - auch ohne dies klar herauszuheben - darauf zielen, die Zufriedenheit der jetzt im Gebiet lebenden Bevölkerung durch Kompensation der identifizierten Defizite zu erhöhen, um die Fluktuation und den Fortzug von wirtschaftlich und sozial stabilen Haushalten einzudämmen.

Das Handlungskonzept greift verschiedene Kernziele aufgrund der Mehrdimensionalität einzelner Handlungsfelder wiederholt auf. Dazu zählen vor allen der Abbau von Benachteiligungen der ausländischen Bewohner, die insbesondere auf die mangelhaften Sprachkenntnisse zurückzuführen sind als auch die Beseitigung von Verwahrlosungserscheinungen im Gebiet. Auch die Quartiersmanager benannten im Gespräch die Themen Bürgerbeteiligung, Schule, Bildung, Beschäftigung, Integration von Migranten und z.T. Wohnumfeldverbesserung als die zentralen Themen für die Quartiersentwicklung im Sparrplatz.

Eine Prioritätensetzung zugunsten einzelner Handlungsfelder oder Ziele innerhalb des Handlungskonzeptes erfolgt bisher teilweise (Beteiligungsverfahren, Schule und Bildung, Integration von Migranten). Die Zuordnung unterschiedlich vieler Einzelmaßnahmen oder die zeitliche Staffelung der Maßnahmen kann nicht als Indiz für eine stärkere inhaltliche Gewichtung des jeweiligen Bereiches gewertet werden, da sie häufig von den „zufällig“ bereits bestehenden Projekten bzw. von der „leichten“ oder „schweren“ Finanzierbarkeit der Projekte abhängt. Zudem neigten sowohl die Quartiersmanager als auch die Verwaltung dazu, zu Beginn des Verfahrens Projekte schnell sichtbare

Ergebnisse umzusetzen, um die Wirksamkeit des Programms nach außen und gegenüber der Bevölkerung zu demonstrieren.

#### **4.3.2 Wohnen, Wohnumfeld und öffentlicher Raum**

##### **4.3.2.1 Wohnen und Wohngebäude**

Defizite zum Thema Wohngebäude/Wohnungen sind im Handlungskonzept beschrieben (z.B. hohe Dichte, Instandhaltungs- und Modernisierungsdefizite, problematische Mieterzusammensetzung und hohe Fluktuation), konkrete Verbesserungsmaßnahmen beziehen sich bisher auf Wohnhofgestaltungen.

##### **4.3.2.2 Wohnumfeld**

Konkrete nutzbare Potenziale im Quartier wie auch Ziele und Lösungsstrategien werden im Rahmen des Handlungskonzeptes fast ausschließlich in den Bereichen Verbesserung der Grün- und Freiflächenstruktur bzw. Spielmöglichkeiten identifiziert. Maßnahmen sind v.a. die Gestaltung, neue Nutzung oder Aufwertung von Flächenpotenzialen (z.B. Gewerbefläche Kiautschou-/Sprengelestraße, Nordufer, Sparrplatz, Spielplatz, Schulhof Brüder-Grimm-Schule) sowie die Erschließung von Stadtbrachen.

##### **4.3.2.3 Öffentlicher Raum**

Das Handlungsfeld ‚Öffentlicher Raum‘ ist im Handlungskonzept mit dem Thema Sicherheit verknüpft. Die zentralen Defizite sind zum Einen ein hoher Vermüllungsgrad und ein Unsicherheitsgefühl von Anwohnern. Zum Anderen werden, analog zum Handlungsfeld ‚Wohnen und Wohngebäude‘ (s.o.), auch nicht ausreichend genutzte Flächen/Gebäudepotenziale als problematisch eingestuft und entsprechende Maßnahmen entwickelt. Entsprechend überschneiden sich die Maßnahmen und Projekte beider Handlungsfelder thematisch. Sie zielen zum Einen auf mehr Sauberkeit und Pflege des öffentlichen Raumes und einer Verbesserung des Erscheinungsbildes (z.B. Straßen, Vorgärten, Entrümpelung), zum Anderen beinhalten sie die Erschließung von Flächenpotentialen (Uferwanderweg am Schiffahrtskanal). Weitere Projekte werden auf Grundlage der Beteiligungsverfahren (v.a. aktivierende Befragung, Planungszelle) entwickelt.

### **4.3.3 Zusammenleben im Quartier/Soziale Integration**

V.a. die soziale und ethnische Integration sowie die Identifikation der Bewohner mit ihrem Wohnstandort sind laut Handlungskonzept die zentralen Motive für Maßnahmen und Projekte im Rahmen des QM. Das Handlungskonzept stützt sich v.a. auf Vorhaben mit mittel- und längerfristigen Wirkungen wie Gemeinwesenzentrum Sprengelstraße, einen Frauentreffpunkt, die Vernetzung neuer und vorhandener Angebote im Bereich Sprachförderung, Einzelprojekte zur Belebung der Stadtteilkultur im Rahmen der Veranstaltungsreihe "Der Sparrplatz" und "Nachbarschaftstheater".

### **4.3.4 Beschäftigung und Qualifizierung**

Wie in allen QM-Gebieten entsteht laut Handlungskonzept ein zentraler Handlungsbedarf durch hohe Arbeitslosigkeit mit einem wachsenden Anteil junger Arbeitsloser (Jugendliche und junge Erwachsene) sowie durch Ladenleerstand und die Aufgabe von Unternehmen im Gebiet. Die beschriebenen Ziele haben teils den Charakter von Strategien zur Problembehebung und teils von Maßnahmen: Strategien zur Problembehebung zielen auf die Verknüpfung investiver Maßnahmen im Gebiet mit Beschäftigungsförderung, der Entwicklung lokaler Kooperationen (öffentliche Hand, private Wirtschaft, gemeinnützige Einrichtungen) und zusätzlicher Beschäftigungsfelder sowie der Imageverbesserung und Förderung des lokalen Gewerbes. Bereits den Charakter von Maßnahmen haben die Ziele, ein Gewerbeflächen-Nutzungskonzept zu entwickeln (Kiautschoustraße), eine Interessengemeinschaft für Gewerbetreibende zu gründen und einen Stadtteilbetrieb aufzubauen (Die Stadtteilgenossenschaft Wedding hat ihren Betrieb im Oktober 2001 aufgenommen.) Die Projekte knüpfen im Falle der Existenzgründungsberatung und des Aufbaus eines Stadtteilbetriebes auf der individuellen Ebene an, darüber hinaus sind sie mit denen der Förderung der Stadtteilökonomie verknüpft (s.u.).

### **4.3.5 Wirtschaftsförderung und Stadtteilökonomie**

Vor allem steigende Konkurrenz, große Einkaufszentren an den Gebietsgrenzen und geringe Kaufkraft führen zu Betriebsaufgaben und Ladenschließungen von Klein- und mittelständischen Unternehmen. Die Maßnahmen sind mit Ausnahme des Aufbaus eines Stadtteilbetriebes ganz wesentlich „weiche Maßnahmen“ wie Beratung, Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit z.B. in Form der monatlich stattfindenden Veranstaltungen zur Beratung von Existenzgründungen aus der Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe oder die auch in verschiedenen vergleichbaren Gebieten durchgeführte Aktion „Kunst statt Gewerbeleerstand“. Mit weiteren kleinteiligen Maßnahmen, wie z.B. Herausgabe eines Gewerbeführers Sparrplatz und der Veranstaltungsreihe "Musik in den Kiez" mit Wirten werden Kooperationen der Gewerbetreibenden untereinander gefördert. Akteure sind neben lokalen Gewerbetreibenden auch Arbeitgeber und Bildungsträger der umliegenden Stadtgebiete (z.B. IHK,

Technische Fachhochschule (TFH), Großbetriebe). Die Quartiersmanager sind v.a. Koordinatoren und beratende Instanz, initiieren und realisieren aber auch konkrete Projekte.

#### **4.3.6 Soziale und kulturelle Infrastruktur**

##### **4.3.6.1 Schule und Bildung**

Die prekäre Situation an Schulen infolge einer wachsenden Anzahl an Schülern mit geringen Deutschkenntnissen findet sich im Handlungskonzept als Handlungsbedarf wieder. Das Team kooperiert mit allen drei Grundschulen im Quartier, z.B. bei der Vermittlung von ABM-Kräften für die Schule, der Ausbildung von Konfliktlotsen, der Finanzierung von Schularbeitshilfen, der Förderung eines Zirkustheater-Projektes in der Brüder-Grimm-Schule und verschiedene Maßnahmen zur Unterstützung der Sprachförderung, die ab 2003 noch ausgeweitet werden, aber auch bei dem Projekt Schulhofumgestaltung inklusive der Beteiligung der Schüler. Als zweiten Handlungsbedarf benennen Handlungskonzept wie auch Experten aus dem Gebiet eine zu geringe Nachmittagsbetreuung für Kinder.

##### **4.3.6.2 Gesundheit**

Die von Experten (z.B. Schule) konstatierte Verwahrlosung insbesondere von Kindern und Jugendlichen greift das Handlungskonzept auf. Hauptbestandteil ist der Aufbau eines interkulturellen Gemeinwesenzzentrums mit einer integrierten „Gesundheitsetage“ u.a. mit Beratungsangeboten für Migranten. Das Quartiersmanagement übernahm die Projektentwicklung, die Suche nach einem Träger und begleitete das Vorhaben bis zur Umsetzung. Der neugegründete Trägerverein „Gemeinsam im Stadtteil - GiS e.V.“ konnte im August 2002 die erste Ausbaustufe des Gemeinwesenzzentrums fertigstellen und eröffnen. Zusätzlich tragen kleinere Projekte an den Grundschulen zur Verbesserung der Bewegungssituation von Kindern bei. Die fünf QMs aus Berlin-Mitte und ein Träger arbeiten derzeit an einem Konzept zur Verbesserung der Ernährungssituation von Kindern an Schulen, das in 2003 mit allen Beteiligten abgestimmt und schrittweise umgesetzt werden soll.

#### **4.4 Beurteilung der Ziele und des Verfahrens**

Ein Leitbild für die Quartiersentwicklung wurde benannt und befindet sich im Rahmen der Fortschreibung des Handlungskonzeptes in der Diskussion. Ziele und Handlungsansätze sind teilweise klar unterschieden. Vielfach dient die Umsetzung eines Handlungsansatzes als Zieldefinition. So deuten Ziele wie „Initiativen und Strukturen entwickeln, die zur dauerhaften Verbesserung beitragen können“ (Handlungsfeld Soziale und ethnische Integration) das Bestreben an, eine Stabilisierung zu

erreichen, zeigen jedoch nicht ausreichend, welche Strategie im Sinne eines Szenarios für die Entwicklung des Quartiers besteht.

In der Regel beziehen sich Ziele und Lösungsansätze auf die Kompensation von in den verschiedenen Verfahren ermittelten Missständen (Müllbeseitigung, Verbesserung der Infrastruktur etc.). Das QM reagiert damit auf die sowohl im Handlungskonzept als auch in der Dokumentation der Planungszelle festgehaltenen Defizitanalysen der Akteure und Bewohner. In Details wird mehrfach deutlich, dass neben den wahrnehmbaren und durch direkte Maßnahmen behebbaren Missständen strukturelle Probleme bestehen, die komplexere und weitreichendere Maßnahmen erfordern. Als solches werden z.B. die mangelhaften Bildungs- und Qualifizierungschancen, vor allem der ausländischen Bewohner benannt. Im jeweiligen Kontext (Schule und Bildung) ist die zentrale Bedeutung entsprechender Maßnahmen („Bildungsoffensive“, „Schule muss aufgrund ihrer hohen sozialen Bedeutung Priorität haben“) erkannt. Dies scheint jedoch noch zu geringe Konsequenzen für die Definition der zentralen Stärken und Schwächen und für die Definition der zentralen Ziele und Arbeitsschritte zu haben. So wird mit Einzelprojekten auf die Problemlage reagiert, die Teile einer Strategie sind.